

# Andacht für Freitag, 11. September 2020

Gesprochen von Benno Scheidt, Pfarrer an den MediClin Bliestal Kliniken.

**Losung:** Psalm 39,<sup>13</sup>:

*„Höre mein Gebet, HERR, und vernimm mein Schreien, schweige nicht zu meinen Tränen.“*

**Lehrtext:** Matthäus 15,<sup>25</sup>:

*„Die kanaanäische Frau fiel vor Jesus nieder und sprach: Herr, hilf mir!“*

Wann und in welcher Situation, liebe Hörerinnen, liebe Hörer, traten Ihnen zuletzt Tränen in die Augen?

Mir, als man mich Ende Januar über den plötzlichen Tod meiner Mutter informierte; und dann noch einmal Anfang Juni, als ich vom ebenfalls überraschenden Ableben eines langjährigen, gleichaltrigen Freundes erfuhr.

Heute denke ich auch an „nine-eleven“ 2001. Mein Entsetzen über die Terrorakte in New York; der Einsturz der World Trade Türme, die fast 3000 Menschen, die dabei ums Leben kamen.

*„Höre mein Gebet, HERR, und vernimm mein Schreien, schweige nicht zu meinen Tränen.“*

Tränen – Ausdruck von Klage und Trauer. Bitte um göttlichen Beistand: Nicht in meinen Tränen zu ertrinken, nicht in Lebensüberdruß und Verbitterung abzugleiten, nicht in die Strudel der Sinnleere zu geraten. Vielmehr ein Ende des Tunnels, einen Lichtblick, einen Hoffnungsschimmer wahrzunehmen, hoffen und glauben zu können, dass der Tod nicht das letzte und endgültige Wort behält.

Klagen – eine Art ‚Ventil‘, das Not lindern und wenden kann. Das, was bleibt, wo und wann immer Macht und Möglichkeiten fehlen, etwas an einer Sache zu ändern, die Hände quasi gebunden sind und ich Ereignisse nur ohnmächtig mitansehen, über mich ergehen lassen und hinnehmen muss. Wehe, wenn es einem zu den Tränen auch noch die Sprache verschlägt, emotional lähmt und die Floskel: *„Ich kann nicht klagen“* bitterer Ernst wird.

Klagen – nicht mit dem landläufigen „Lamentieren“ oder „Jammern“ zu verwechseln. Letzteres sind Wortschwalle - heiße Luft aus einem Fön, mit denen ich meine Ängstlichkeit und Feigheit kaschiere; Ausreden für das, was jetzt nötig ist und in meiner Macht zu tun steht, wozu mir aber der Mut fehlt. Gejammer und Lamentos, sie gehen gehörig auf die Nerven; Klagen dagegen gehen zu Herzen, bewirken – hoffentlich! - Solidarität mit den Leidenden.

*„Die kanaanäische Frau fiel vor Jesus nieder und sprach: Herr, hilf mir!“*

Barsch entgegnete Jesus der Nichtjüdin: *„Es ist nicht recht, den Kindern ihr Brot wegzunehmen und es den Hunden vorzuwerfen.“* [Mt 15,<sup>26</sup>] Trotzdem: Ihr hartnäckiges Klagegeschrei und die Fürsprache seiner Anhänger stimmen ihn um. Jesus lässt sich erweichen. Wenn auch nur widerwillig und aus der Ferne – er erfüllt die Bitte der fremden, andersgläubigen Frau und heilt ihre todkranke Tochter.

Mir kommen notleidende Flüchtlinge und Migrantinnen in den Sinn, die übers Mittelmeer nach Europa wollen.

„Vater, Sohn und Heiliger Geist“ werden sie nicht vom Himmel herab aus dem Wasser ziehen, ernähren und beherbergen. Es sei denn - ich stelle meine, mit Wohlstand gesegneten Christenhände zur Verfügung und lasse mich - wie Jesus - weniger von meinen Ängsten und Vorurteilen, denn von meiner Nächstenliebe leiten.

Mit dem Rettungsschiff „Sea-Watch 4“ hat die EKD ein Zeichen gesetzt. Auch wenn ich nicht mit an Bord gehe, kein Seemann bin: diese Aktion verdient meine Unterstützung vom fernen Festland aus - kein Lamento, demzufolge *das abendländische Boot voll sei und man es zum kentern bringe, wenn man weiterhin nichteuropäische Schiffbrüchige und ihre Kinder aus Seenot rettet.*

Amen.